



Stiftung Phönix Zug
für Sozialpsychiatrie

Phönix- Brief

April 2016/Nr. 74

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Das Thema Wohnen bestimmt den Inhalt dieses Phönix-Briefes. Die Stiftung Phönix führt in diesem Bereich vier Betriebe, die Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen zur Verfügung stehen, wenn sie im Alltag Unterstützung und Begleitung benötigen. Es ist dem Redaktionsteam gelungen, verschiedene Beiträge zum Thema von betroffenen Menschen zu erhalten, was mich besonders freut. Die Beiträge veranschaulichen sehr gut, wie individuell und verschieden die Bedürfnisse dieser Menschen sind. Natürlich kann nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Ganz wichtig für unsere Tätigkeit ist aber, dass sich die begleiteten und betreuten Menschen in ihrem Alltag unterstützt und den Umständen entsprechend wohl fühlen. Dies ist die beste Basis, um wieder Tritt zu fassen im Leben und aktiv an der Verbesserung der eigenen Möglichkeiten mitzuarbeiten.

□ Yvonne Lüdi,
Geschäftsleiterin



Aktuell

Vielfalt ist gefragt S/2
Wohnheim Euw
Was bedeutet mir wohnen? S/6
Aus Wohnheim Rufin wird Rufin
Seeblick S/7

Berichte

Begleitetes Wohnen
(Ein ambulantes Angebot mit
Zukunft / Ein unerfüllter
Wunsch / Eine kleine
Erfolgsgeschichte) S/2f
Übergangswohnhaus
(Die Entscheidung / Die
Umstellung ist gross) S/5f

Rubriken

Editorial S/1
Ein runder Geburtstag S/8
Auszeichnung S/8
Agenda S/8

Vielfalt ist gefragt

Im Wohnbereich hat die Stiftung Phönix für psychisch beeinträchtigte Menschen im Kanton Zug einiges zu bieten: das Refugium Seeblick und das Wohnheim Euv mit umfassender Betreuung, das Übergangswohnhaus, wo Menschen leben, welche keine intensive Betreuung brauchen und die Wohngemeinschaften, die nur einmal wöchentlich Besuch von einer Betreuungsperson erhalten. Zusätzlich kann das Begleitete Wohnen in Anspruch genommen werden, welches den wöchentlichen Besuch einer Fachperson in den eigenen vier Wänden vorsieht. Die Auswahlmöglichkeiten scheinen auf den ersten Blick recht gross zu sein. Auf dem freien Wohnungsmarkt ist die Lage im Kanton Zug für Personen mit einem kleinen Budget allerdings nicht einfach

und daran dürfte sich in nächster Zeit auch nicht viel ändern. Leider fehlt auch bis heute eine Wohnmöglichkeit für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, welche ihren Alltag relativ selbstständig gestalten können, sich aber eher zurückziehen, sobald es ihnen nicht so gut geht. Die Tendenz zum Rückzug ist verständlich, aber leider wird die psychische Befindlichkeit durch die selbst gewählte Isolation allein nicht besser. Schon seit vielen Jahren hat die Stiftung Phönix deshalb ein Projekt, welches sich durch wenig Betreuung, aber viele Begegnungsmöglichkeiten auszeichnet. In der Binzmühle in Risch-Rotkreuz ergibt sich nun – wenn alles nach Plan läuft – die Möglichkeit, das neue Wohnangebot zu verwirklichen: 18 Studiowohnungen mit Gemeinschafts-

räumen sind geplant. Das ursprüngliche Betriebskonzept wird im laufenden Jahr von einer internen Projektgruppe überprüft und ergänzt und in Zusammenarbeit mit betroffenen Menschen überarbeitet werden. Im Moment ist von allen Beteiligten sowohl Engagement als auch Geduld gefragt, denn es müssen wohl noch einige Hürden genommen werden, bis das Haus steht. Nach der Teilnahme an zwei von den Gemeindebehörden organisierten Informationsveranstaltungen in Risch-Rotkreuz bin ich aber sehr zuversichtlich, dass das Projekt bei der Bevölkerung viel Wohlwollen hat und mittelfristig realisiert werden kann.

□ *Yvonne Lüdi,*
Geschäftsleiterin

Begleitetes Wohnen

Ein ambulantes Angebot mit Zukunft

Das Begleitete Wohnen ist ein Angebot der Stiftung Phönix. Es kann vorübergehend oder längerfristig in Anspruch genommen werden. Angesprochen sind Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, die in einer eigenen Wohnung leben und aufgrund ihres Leidens Begleitung und Unterstützung benötigen.

Bei den wöchentlichen Hausbesuchen von Fachpersonen wird im Gespräch die aktuelle Situation erörtert und gemeinsam werden Lösungen gesucht und Strategien erarbeitet für die individuellen Anliegen und Probleme. Im Zentrum stehen meist Themen wie: Umgang mit der Krankheit und mit belastenden Situationen, Erhalt der

Selbständigkeit, Führen des Haushaltes, Erarbeitung einer Tagesstruktur und Gestalten der Freizeit. Das selbständige Wohnen fordert unsere Klientinnen und Klienten täglich von neuem heraus. Es setzt eine grosse Eigenständigkeit voraus. Die begleiteten Menschen wohnen ganz unterschiedlich, häufig teilen sie ihr Zuhause mit einem Haustier.

Trotz niedrigem Leerwohnungsbestand im Kanton Zug finden die von uns begleiteten Menschen glücklicherweise auch heute noch bezahlbare Wohnungen. Ob es daran liegt, dass sie oft keine grossen Ansprüche stellen und nehmen, was der Markt bietet? Häufig beobachte ich, dass Vermieter und Nachbarn sehr

tolerant sind und Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen unterstützen und ihnen eine Chance geben.

Als Betreuungsperson betrachte ich es als grossen Vertrauensbeweis, Einblick in ganz unterschiedliche Leben haben zu dürfen. Manchmal steht die Führung des Haushaltes im Vordergrund der Begleitung, manchmal sind es die Beziehungen zu anderen Menschen, die das psychische Gleichgewicht gefährden – immer aber erlebe ich meine Arbeit als sehr vielfältig.

□ *Hermina Michel,*
stv. Betriebsleiterin,
Begleitetes Wohnen



Ein unerfüllter Wunsch – Interview

Meine Gesprächspartnerin kennt viele Wohnformen aus eigener Erfahrung. Sie lebte eine Zeit lang im Übergangwohnhaus, wo sie vor allem das gemeinsame Essen und die Möglichkeit, zusammen etwas zu unternehmen (Kino, Disco) genoss. Auch fand sie im Haus stets jemanden zum Reden – es war immer jemand da. Als sie in einer Partnerschaft lebte, schätzte sie das gemeinsame Kochen, die Gespräche und das gemeinsame Reisen. Aktuell wohnt sie allein – da hat man viele Freiheiten und muss keine Rücksicht nehmen. Sie muss sich aber auch selbst motivieren, etwas zu unternehmen, sich aufraffen, etwas zu tun und wenn sie etwas unternimmt, dann oft alleine. Bereits als Kind war sie oft alleine, da ihre Mutter arbeitete. Sie lud dann andere Kinder zu sich ein, um Gesellschaft zu haben.

Alleine zu wohnen schlägt ihr nun etwas aufs Gemüt, deshalb ist sie

seit längerem auf der Suche nach einer Wohnpartnerin. Idealerweise ist diese um die 50 und interessiert sich für Kunst, da meine Interview-Partnerin selber Kunstschaffende ist. Sie besucht dreimal wöchentlich das Malatelier KUBEIS und arbeitet daneben noch 40% auf dem freien Arbeitsmarkt. Sie würde den Austausch mit einem Gegenüber sehr schätzen – Gespräche über Kunst und Kultur oder einfach mal über Gott und die Welt. Idealerweise würde die gemeinsame Wohnung auch Platz für ein Malatelier bieten.

Die Interviewte sagt von sich, dass sie gut zuhören kann, eher ein ruhiger Typ ist und gut planen und organisieren kann. Leider treten viele Fähigkeiten in den Hintergrund, wenn man zu viel alleine ist, bedauert sie.

Meine Gesprächspartnerin wünscht sich von der Stiftung Phönix, dass sie einen Treffpunkt schafft, um

Menschen zueinander zu bringen – einen Ort, wo man einfach einen Kaffee trinken, Freizeitaktivitäten planen, für Museumsbesuche oder eine Ausstellung abmachen kann. Auch Hilfe beim Suchen einer Wohnung zu bekommen, fände sie ein sinnvolles Angebot.*

□ *Hermina Michel,*
stv. Betriebsleiterin,
Begleitetes Wohnen

Menschen, welche ähnliche Bedürfnisse haben wie die interviewte Person und gerne mit ihr in Kontakt treten möchten, melden sich bitte bei Hermina Michel, Begleitetes Wohnen, Tel. 079 368 50 09.

**Anmerkung der Redaktion:*
Im Tageszentrum der Stiftung Phönix gibt es verschiedene Treffangebote. Hilfe bei der Wohnungssuche kann aus Kapazitätsgründen leider nicht angeboten werden.



Eine kleine Erfolgsgeschichte

In einer Wohngemeinschaft unserer Stiftung durfte ich einige Fragen stellen rund ums Thema Wohnen und Zusammenleben. Die drei Personen wohnen schon seit bald acht Jahren in einer Wohngemeinschaft, seit eineinhalb Jahren in einer relativ neuen, modernen Wohnung, welche über eine eigene Waschmaschine verfügt. Sie sind froh, dass sie die Wäsche erledigen können, wenn sie frei haben und sich nicht nach einem Waschplan richten müssen. Die Wohnung bietet viele weitere Vorteile: sie liegt zentral und ist finanziell tragbar, die Küche ist geräumig und modern und die Zimmer sind grösser als in der letzten Wohnung. Sie fühlen sich sicherer im 1. Stock als in der alten Parterrewohnung. Den Umzug haben sie als ziemlich herausfordernd erlebt – hatten sie doch die Gelegenheit genutzt, gleichzeitig zu

entrümpeln. Stolz sind sie auch im Nachhinein darauf, dass sie alles so gut verpackt hatten, dass nichts zu Bruch ging. Noch heute genießen sie es, die neue Umgebung zu erkunden und immer wieder Neues zu entdecken.

Alle drei lebten vorher teilweise über mehrere Jahre in einem Wohnheim der Stiftung Phönix. Dort wurden sie über längere Zeit auf das Wohnen mit wenig Unterstützung vorbereitet. Den Übergang vom Wohnheim zur WG haben alle als Schritt in die richtige Richtung empfunden und noch heute schätzen sie die wieder gewonnene Selbstverantwortung und Freiheit. Alles in allem ein grosser Schritt, den sie bravourös gemeistert haben.

Ihren Alltag haben sie klar strukturiert. Alle arbeiten in Teilzeit-Pensen

an einem geschützten Arbeitsplatz. Abends treffen sie sich in der gemeinsamen Wohnung und kochen zusammen. Sie führen eine gemeinsame Haushaltskasse, besprechen was sie kochen wollen und kaufen gemeinsam ein. Meist ist der Freitag, an welchem sie alle nicht arbeiten, der Haushaltstag. Da kann es auch sein, dass sie abends zusammen einen Jass klopfen. Die Wochenenden gestalten sie ganz individuell nach persönlichem Gutdünken.

□ *Hermina Michel,
stv. Betriebsleiterin,
Begleitetes Wohnen*

Die Entscheidung

Die Entscheidung, ob ich ins Übergangswohnhaus (ÜWH) ziehen möchte, wurde mir vor neun Monaten durch die Behörden abgenommen. Dementsprechend schwierig gestaltete sich für mich der Umzug, denn ich hatte bis dahin immer selbständig gelebt und war es auch nicht gewohnt, meine vier Wände mit elf weiteren Menschen zu teilen. Ich hatte anfänglich ziemlich Angst vor dem Umzug, da ich nicht wusste, was mich genau erwarten würde.

Da ich den alten Baustil des Hauses, der eine heimelige Stimmung vermittelt, wunderschön finde, fiel mir die ganze Sache etwas leichter. Nicht zu vergessen ist natürlich auch die Toplage direkt am See und trotzdem ist es sehr zentral gelegen.

Für die ersten paar Monate hatte ich ein sehr kleines Zimmer, wo ich mich anfangs zwar wohl fühlte, doch nach der Eingewöhnungsphase wurde mir mein «Gemach» doch etwas zu klein und zum Glück konnte ich in ein grösseres Zimmer umziehen.

Auch wenn es nur ein Zuhause auf Zeit ist, muss ich sagen, dass diese Wohnsituation zu meiner eigenen Stabilität beigetragen hat. Klar, es gibt viele Einschränkungen, die man in Kauf nehmen muss, denn man kann sich unter anderem nicht so im Haus bewegen, wie man es sich von seiner eigenen Wohnung gewohnt ist. Manchmal kommt es auch zu Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Bewohnern, was auch nicht immer ganz leicht ist. So ist jeder ganz anders und hat seine Macken. Man kann sich jedoch gut im Haus verteilen und wenn man etwas offen gegenüber anderen Personen und deren Einschränkungen ist, klappt das

Zusammenleben im Grossen und Ganzen schon. Ich persönlich geniesse es, dass ich abends nicht alleine vor dem Fernseher sitzen oder Abendessen muss. Auch kann ich jederzeit auf die Betreuungspersonen zugehen und mit ihnen über meine Anliegen oder Probleme sprechen. Für mich persönlich ist dies momentan wichtig, denn wenn ich alleine wohnen würde, wäre die Hürde, sich «zu melden», viel grösser als wenn tagsüber immer jemand vor Ort ist, der ein offenes Ohr für mich hat.

Da ich in der Vergangenheit selbständig gelebt habe, ist es für mich auch nicht schwierig, mich an den «Ämtli- und Kochplan» zu halten. Doch merkt man natürlich extrem, wer schon Erfahrungen mit einer eigenen Wohnung gemacht hat und wer nicht. Dies stört mich teilweise sehr, denn gerade in so einer Situation bringe ich nicht das notwendige Verständnis auf. Wenn ich dann aber darüber nachdenke und mir wieder mal klar mache, dass jeder seine eigenen Erfahrungen, sein eigenes Schicksal mit sich bringt, wird mir auch wieder bewusst, dass es sich nicht lohnt, sich darüber zu ärgern.

Sehr zu schätzen weiss ich auch, dass ich abends nach der Arbeit nach Hause kommen kann und mich nicht noch ums Kochen kümmern muss, denn wir haben ja einen super Koch, der uns wirklich verwöhnt!

Schlussendlich haben beide Wohnsituationen ihre Vor- und Nachteile und bei mir hat das Leben im ÜWH einiges bewirkt. Ich arbeite wieder 100% auf dem 1. Arbeitsmarkt und versuche im Moment, den Ausgleich in meinem Privatleben zu finden. Ohne die Unterstützung

durch das ÜWH-Team wäre ich sicherlich nie so weit gekommen und ich bin daher auch dankbar, dass es überhaupt diese Möglichkeit gibt. Mal schauen, was die Zukunft bringt, doch mein Ziel ist es, in wenigen Monaten wieder in meine eigenen vier Wände zu ziehen...

□ *Verfasserin der Redaktion bekannt*

Impressum

Der Phönix-Brief erscheint halbjährlich in einer Auflage von 2800 Exemplaren.

Redaktion:
Geschäftsstelle
Stiftung Phönix Zug
Industriestrasse 55
6300 Zug

Telefon: 041 392 28 28
Fax: 041 392 28 29

info@phoenix-zug.ch
www.phoenix-zug.ch

Redaktionsteam:
Peter Abächerli
Urs Betschart-Speck
Barbara Dittli
Sandra Ertl
Yvonne Lüdi
Hermina Michel

Fotos:
Silke Thomsen
Hermina Michel

Layout:
Priska Rodriguez

Die Umstellung ist gross

Seit bald fünf Monaten wohne ich im Übergangwohnhaus. Bis dahin habe ich in einer eigenen Wohnung gewohnt, die ich immer noch miete. Die Umstellung war gross, weil man im Übergangwohnhaus praktisch wie in einer Wohngemeinschaft wohnt und auf die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner Rücksicht nehmen muss. Auch gibt es viele vorgegebene Strukturen, an die ich mich erst gewöhnen musste: Hausarbeiten nach Plan erledigen, Zeiten (z.B. Abendessen) und Hausordnung einhalten etc. Mit diesen Einschränkungen habe ich mich am Anfang schwer getan. Jetzt füge

ich mich den Strukturen und es geht mir ganz gut damit. Das Positive ist, dass ich in Gesellschaft bin und immer jemanden zum Reden habe. Dies und auch die Unterstützung vom Team haben sehr zu meiner Stabilisierung beigetragen.

In der eigenen Wohnung fühlt man sich freier und muss auf niemanden Rücksicht nehmen. Man kann sich die Zeit selber einteilen und ist eigenständiger. Leider fühlt man sich aber auch einsam und kann dadurch depressiv werden. Ich habe über eine lange Zeit mit meiner Freundin zusammengewohnt und deshalb

meinen Freundeskreis vernachlässigt. Um wieder alleine wohnen zu können, möchte ich den Freundeskreis wieder aufbauen und eine regelmässige Arbeit haben. Auch eine neue Beziehung wäre schön.

Dies sind meine Ziele für die Zukunft. Im Moment fühle ich mich aber wohler in der Wohngemeinschaft im Übergangwohnhaus, als alleine in meiner Wohnung.

*Verfasser der Redaktion
bekannt*

Wohnheim Euw

Was bedeutet mir wohnen?

Wo ist mein Zuhause? Ist es dort, wo ich mich wohl fühle oder einfach dort, wo ich übernachtete und mein Hab und Gut verstaut habe? Nebst der Bezeichnung «Wohnheim Euw» haben wir zum Glück auch eine Adresse mit Strasse und Hausnummer. Ich habe schon öfters erlebt, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner sehr schätzen, wenn sie einfach die normale Adresse mit ihrem Namen ohne den Zusatz «Wohnheim Euw» angeben können. Die Wohnadresse sagt etwas über die Person aus, die dort wohnt, unabhängig davon, ob wir wollen oder nicht. Einige Personen betrachten das Wohnheim Euw nur als eine vorübergehende Lösung, obwohl sie vielleicht schon einige Jahre hier leben, andere fühlen sich hier zu Hause und könnten sich keinen anderen Wohnort vorstellen. Mit dem Gedanken zu leben, irgendwann in eine eigene Wohnung ziehen zu können, ist für manche sehr hilfreich, vor allem wenn es ihnen im Haus wieder einmal zu

viel wird und die Decke über ihnen einzustürzen droht.

In den letzten 15 Jahren habe ich als Betreuer im Wohnheim Euw diesbezüglich schon ganz Verschiedenes erlebt. Menschen, die nach jahrelangem alleine wohnen zuerst Mühe mit der grossen Gemeinschaft und den dazugehörigen Strukturen hatten, begannen mit der Zeit die Kontakte und die gemeinsamen Aktivitäten im Haus zu schätzen. Andere freuten sich nach verschiedenen kurzen Aufenthalten an diversen Orten auf einen dauerhaften Wohnplatz. Trotz all der Reibereien, die ein solch grosser Haushalt mit 15 Personen mit sich bringt, sind die meisten froh, nicht alleine leben zu müssen.

Einigen Menschen habe ich schon beim Wegzug aus dem Wohnheim in eine eigene Wohnung, eine WG oder ins Altersheim geholfen. Alleamt haben sie sich auf die neue Wohnsituation gefreut, wenn auch

natürlich einige offene Fragen und Unsicherheiten spürbar waren. Am neuen Ort fühlten sich alle sehr schnell wohl und niemand bereute den Wegzug.

Kürzlich hat sich auch der lange gehegte Wunsch einer Bewohnerin, alleine in einer eigenen Wohnung leben zu können, endlich erfüllt. Trotz vorgängiger Bedenken des Betreuungsteams hat sich ihre Situation seither positiv entwickelt. Auch die anfänglichen Vorbehalte und Befürchtungen des Vermieters bestätigten sich zum Glück nicht. Dank der intensiven Vorbereitung im Wohnheim Euw und der sehr guten Nachbetreuung durch das Begleitete Wohnen fühlt sich die Frau in der eigenen Wohnung sehr wohl. Durch den Umzug in eine Wohnung hat sie ein grosses Stück Selbstbestimmung und Lebensqualität zurückgewonnen.

*Peter Abächerli, Betreuer
Wohnheim Euw*

Aus Wohnheim Rufin wird Rufin Seeblick

Tür zu, Schuhe aus und ankommen. Zu Hause! Kaum ein Ort auf der Welt bedeutet uns Menschen mehr. Hier dürfen wir sein, wie wir sind. Hier dürfen wir machen, was wir wollen, ohne bewertet zu werden. Es heisst nicht ohne Grund: Das Zuhause ist die dritte Haut. Erst unsere Seele füllt die Wohnung mit Geschichte. Warum fühlt man sich in einer Wohnung wohler als in einer anderen? Gibt es Raumstrukturen, die Beziehungen behindern, und andere, die Beziehungen fördern?

In der letzten Benchmark-Befragung stimmten unsere Bewohnerinnen und Bewohner den Statements «Ich bin mit meiner Wohnsituation zufrieden» und «Ich lebe gerne mit meinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen zusammen» mehrheitlich nicht zu. Aus meiner Sicht gibt es diverse Gründe für dieses Resultat.

Das Wohnheim Rufin befand sich während 18 Jahren auf einer einzigen Etage im älteren Gebäudeteil der Klinik Zugersee: ein langer Flur, links und rechts davon Zimmer, kleine gemeinsame Aufenthaltsräume und gemeinsame Nasszellen. 18 Menschen auf relativ engem Raum – einander auszuweichen war schwierig. Für einzelne Personen bedeuteten die engen Platzverhältnisse Sicherheit, man hatte schnell den Überblick und Gespräche fanden unkompliziert bei den vielen täglichen Begegnungen im Flur statt. Mit Menschen zusammenzuleben, die ähnliche Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen im Leben haben, hat Vor- und Nachteile. Das Verständnis für die unterschiedlichen Befindlichkeiten einzelner Mitbewohner und Mitbewohnerinnen kann aufgrund der eigenen Erfahrung grösser, aber auch eingeschränkt sein.

Ein neues Haus – ein neuer Name: Im November 2015 zogen 17 Bewohnerinnen und Bewohner in das etwas unterhalb des bisherigen Standortes neu gebaute Rufin Seeblick. Etappenweise kamen sieben Neue dazu und nun sind alle Zimmer belegt. Die Bewohnerinnen und Bewohner verteilen sich auf drei Etagen in drei Wohngruppen. In jeder Etage befinden sich Aufenthaltsräume. Die persönlichen Zimmer haben eigene Nasszellen. In den unteren Geschossen stehen weitere Räume, wie Speisesaal, Aufenthaltsraum und Mehrzwecksaal, zur Verfügung. Ein ausgewähltes Farbkonzept erzeugt Stimmung, soll Ruhe und Geborgenheitsausstrahlung oder auch anregend wirken. Insgesamt bedeutet der Umzug eine riesige Veränderung für die betreuten Menschen und für die Mitarbeitenden.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben ihr Zuhause nicht frei gewählt, denn aufgrund ihrer psychischen Beeinträchtigungen können sie nicht selbständig in einer eigenen Wohnung leben. Sie benötigen individuelle Unterstützung und Begleitung in vielen ihrer täglichen Verrichtungen. Die Menschen mit denen sie zusammenleben, lernen sie meist erst beim Einzug kennen, trotzdem müssen sie sich gegenseitig akzeptieren und miteinander auskommen.

Nicht allen ist der Umzug leicht gefallen, aber die anfänglichen Ängste und Unsicherheiten haben sich gelegt und nun sind alle im Rufin Seeblick angekommen. Was sagen sie zu den neuen Räumlichkeiten, zu den grosszügigen Platzverhältnissen und zu den schönen Zimmern? Ausnahmslos alle sind mit ihrem neuen Zimmer, dem

warmen Parkettboden mit den passenden Möbeln, den grossen Fenstern und der eigenen Nasszelle sehr zufrieden. Einige sagen, sie hätten noch nie so schön gelebt!

Besuche von Angehörigen oder Bekannten in ihren Zimmern zu empfangen, empfinden sie nun als viel angenehmer, sie haben genügend Platz und können ein wohnliches, einladendes Zimmer vorweisen. Einige schätzen, dass sie einander jetzt im Haus nur treffen, wenn sie das Bedürfnis haben und nicht einfach gezwungenermassen. In der vorgängigen Wohnsituation erlebten sie die Begegnungen aufgrund der engen Platzverhältnisse oft als unausweichlich und unangenehm. Andere fühlen sich durch die grosszügigen Platzverhältnisse etwas verloren, ziehen sich eher in ihr Zimmer zurück und haben Mühe, sich auf den verschiedenen Wohnetagen zurechtzufinden. Mit einer psychischen Beeinträchtigung lebt es sich auch in den schönsten Wohnverhältnissen nicht immer leicht.

Ich bin sehr gespannt auf die Resultate der kommenden Benchmark-Befragung.

□ *Sandra Ertl, stv. Betriebsleiterin, Rufin Seeblick*

Ein runder Geburtstag

Am 1. Juli 1986 war das Übergangwohnheim bezugsbereit. Das Haus am See beherbergte seither viele Menschen, welche sich nach einer psychischen Krise neu orientieren wollten oder mussten. Seit einigen Jahren heisst es nun Übergangwohnhaus und auch das Konzept wurde den gewandelten Bedürfnissen angepasst. Geblieben ist die Zielsetzung, mit jeder betreuten Person im Laufe des Aufenthaltes einen Plan zu entwickeln, wie sie ihre Zukunft möglichst selbstständig

gestalten könnte. Im Jubiläumsjahr ist nebst einer offiziellen Feier auch an drei Sonntagen die Führung einer Besenbeiz geplant, um die Öffentlichkeit auf das Jubiläum aufmerksam zu machen.

Besenbeiz:

(nur bei guter Witterung)

Im Garten des Übergangwohnhauses jeweils am Sonntag, den 14., 21. und 28. August von 14.00 bis 16.00 Uhr

Auszeichnung Wohnheim Euw

Am 29. Januar 2016 durften Maja Napieralski und Peter Abächerli eine Auszeichnung von «meingleichgewicht» (Migros – Kulturprozent) entgegennehmen. Das interne Gesundheitsförderungsprojekt mit dem Titel Erlebnisinseln wurde mit 1000 Franken belohnt.

Grund für die Auszeichnung ist die einmal jährlich stattfindende Wohlfühlwoche im Wohnheim Euw. Während dieser Woche machen sich die Bewohnerinnen und Bewohner,

begleitet durch die oben genannten Betreuungspersonen, auf die Suche nach der persönlichen Balance. Durch das gemeinsame Handeln und Erleben sollen erfolgreiche Verhaltensweisen in Kopf, Herz und Hand übergehen.

Die Erlebnisinsel 2015 fand unter dem Motto «Wohlfühlwoche Winter» statt.

www.meingleichgewicht.ch

Stiftung Phönix Zug

Geschäftsstelle

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 28
Fax: 041 392 28 29
info@phoenix-zug.ch
PC-Konto 60-2315-0

Wohnheim Euw

Alte Landstrasse 129
6314 Unterägeri
Tel. 041 750 54 54
euw@phoenix-zug.ch

Übergangwohnhaus

Chamerstrasse 1
6300 Zug
Tel. 041 728 28 41
uewh@phoenix-zug.ch

Begleitetes Wohnen

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 37
bw@phoenix-zug.ch

Tageszentrum

Industriestrasse 55
6300 Zug
Tel. 041 392 28 30
tz@phoenix-zug.ch

Rufin Seeblick

Mülimattweg 3
6317 Oberwil
Tel. 041 726 24 24
rufin@phoenix-zug.ch

Agenda

Dienstag, 26. April 2016

Öffentliche Veranstaltung zum Thema

«Online-Psychotherapie?»

Referat von Prof. Dr. phil. Thomas Berger

Klinische Psychologie und Psychotherapie, Universität Bern

Die Stiftung Phönix lädt Sie herzlich ein: Apéro ab 18.15 Uhr, Referat um 19.00 Uhr

Reformiertes Kirchenzentrum Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug (siehe Beilage)